

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 18

Artikel: Jeder schlaue Hans findet eine Gans
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stanislaus an Ladislaus.



Mein läpschter Bruother unt Härtzensfraint!

Tie lindent Lipfplain sint erwast, sie Säuseln unt wäben Tag unt Ns, fiesch Uffen an ahlen Enten; unt wehn ich Maine Nas anschau, tie schielt jetzt schon mer blau — Nun muesch sich Ahles, Ahles wenten.

Taß holde Feilchen erwacht unt blyt, wehn Mann tie Nas durch Schnubftuech zilt miht ahlen beiten Hanten und donnernt tötz: Haßi, Profit, und ahle Mönchschnäuzen mit — nun muesch sich ahles wenten. —

Jawoll, es wer die höchste Zait zu dieser Wentung im Wätter, ihm chalt unt naß, tann aper zur Awerlung naß und noch kälter. Under unz räkt, ter heulige sant Bettruß hätt syne Reputatz bei mir schon längt ferloren, ich glaube ter ischt auch zu ten ferfluehneten Mörternischen übren gegangen, Mann wirz noch erläben taß tie Zircher ihr Sexelaiten aufh ten erschten Maitag ferlegen mißen nuhr daßi guets Wätter kriegen, ich glaube palt taß mit nuhr in ter stadtzircherischen ferwaltig, sontern auch in ten opersten Himmelsrehgionen ahles inner röter ahnghaucht wirt. Unzre guete Preze nutzt kain Kabis gegen derige Metamörfosen unt ferliet ahmehlig an Rehspelk psonters wenz ter stadtrötsche Walther im Witorum tie Zeitzschreiber als Preßkuhl diduliert, wo Ehr doch sälper in sheer Zumpt ist und mit ter Feter gans gleich wie mit tem Mauhl hanthieren kahn.

Fiel genutzt haßi ihm aper bei ter Apslimmig ipr tie Zircher-Hoch-

Ich bin der Düteler Schreier
Und habe mit Freuden gehört
Das ein Zürcher der Alma mater
Eine Vierel hat becheert.
Man sagt zwar: „Wer's hat, der vermag's“.
Doch haben's noch viel hier zu Land,
Ihr Herz aber ist verschlossen,
Noch fester geschlossen die Hand.
Drum rufe ich: Vivat sequens!
Dem Zürcher Genius,
Er möge sich freis so bewahren
Am Dies academicus!

Astronomisches.

Es kommt mir vor ein wenig komisch
Man hat gefunden astronomisch
Schon sieben Wände hat Jupiter,
Ist aber nicht dabei zufrieden
Auch Nummer „acht“ ist ihm beschieden,
Für uns kein zweiter und kein dritter.

Nur einer darf zur Erde schien
Verbergis mit der Menschheit spielen
Der Mann im Mond muß ledig bleiben,
Der Fünf're darf sich nicht erheuern,
Der Arme kann sich nicht beweisen
Und sein Geschlecht so nicht erweitern.
Ein zweiter Mond, so glaub' ich immer,
Hätt' sicherlich ein Frauenzimmer.
Sie würde ganz Natur verbindlich
Mit dem Gemahl im Blauen leben,
Sie wäre hie und da verschwindlich,
Und er beständig voll daneben.

Glossen.

Die Damen verlangen, daß wir ihr Geburtstag vergessen; dagegen sollen wir uns an ihren Geburtstag erinnern.

Die größte Kunst der Frauen besteht darin, wie sie sich — — begeistern lassen!

Während der Drang alles Fleisches dahin geht, wieder Fleisch zu verzehren oder solches zu sehen, begegnen wir gerade beim fleischlichsten Kunstgenuss, dem Ballet, dem Vegetarismus; indem dort die vegetabilische Wette das Fleisch häufig vertreten muß!

Variante.

Raum ist in der kleinsten Kammer für den größten Käzenjammer.

Lächelnde Wahrheiten.

Wer zu viel 'rumflattert, wird leicht ein „Pechvogel“; die meisten Chancen zum „Glückspilz“ hat dagegen, was sich in feuchten Gründen hält — Profit! . . .

Die Demokratie der in „großen Verhältnissen“ lebenden „Spitzen der Gesellschaft“ besteht meist nur darin, daß sie in den „breiten Massen“ — „kleine Verhältnisse“ haben . . .

Die Hoffnung auf den Himmel ist der Frühlingsschammeleprung der Phantasten. —

Splitter.

Die Phrasendrescher sind meist auch zugleich Fliegel.

Die Tennen, auf denen das meiste leere Stroh gedroschen wird, sind die Kanzeln.

Auch der Esel hat seine „Lenzwonne“, — wenn er die ersten zarten Triebe der Disteln friszt.“

Jeder schlaue Hans findet eine Gans.

Einen Gauler in Luzern
Hatten viele Fräulein gern.
Eine himmlische Latern
War er als Theaterstern.
Leider tönte aus der Fern:
„Vorbestraft hat man den Herrn
In bekannter Bußfahern!“

Vielerlei wird nicht gefunden
Was an diesem Herrn verschwunden,
Die verehrten schönen Ketten
Sind ja nicht mehr zu erretten.
Auch die teuren Extralachen
Lassen sich nicht mehr erhaschen,
Und die Kränze! — Herr des Lebens!
Ruhm und Blumen sind vergebens;
Und was sonst noch war verehrlich
Bin zu wissen nicht begehrlich.

Dumme Gänse sind modern,
Mannsucht ist des Pubels Kern.

Scherzfrage.

Was ist ungemein? Wenn man sich zu einer entscheidenden Gelegenheit etwas Mut antrinken will und bemerkt, daß man schon einen Rausch hat.

schulbauten, baim Streiggrätz unt bei den Walen son tie Rehgirgräte mit gar pfunders, es hat sich halt widder zeiget taß mit ihm ter dicste Schädel taß meischte Shirni hat. Alz Vieh-Landtrobisch unt Mönchsfränt wiß ich dänen Kobfantie-Want-rennen unt Himmelsfirmern et wölche Regula aufs meiner talmudischen Chloschterwaisheit oferihren.

Main Sohn, öffne tie Ohren unt ferpaze nie die guete Gelegenheit taß Maul zu halten, tenn siehe, es kennen Taghe kohmen, son tänen Mann sagen würt, sie gehalen mir nit. — Und es webet i sharpfer Wint, so tie ältesten Stämme rittelt, um wie fiel mer die zans Grinen, unt tie Plätter unt Ämpter wegfegt wie Spreu aush tem Verte. — Es wart Morghen unt es wart Apen, aper nuhr ter Herr — aper nicht ter Gehnose — weiß, op es widder Morgen würt. — Tenn siehe, furchsame Laite pfeifen im Finschtern um sich tie Angst zu ferdreipen. — Tarum main Sohn, wehn tu Angst schürpst, tann channschütt tu Tiehr was Pfeissen. — Tappe nicht im Dunklen herum, tenn du channschütt laicht tapei ahnstoßen, sontern lege sich sampft zur Ruhe. — Und bette dich guet, tenn du siegest grazo wie du sich gebettet hast. — Wehn du aper nit schlapsen kannschütt, tann tu wenigstens so alz op du schläfest, truce i Auge zu und petene: Gehnosen kohmen, Gehnosen gehen, ein hungriger Maagen aper tut ewig pestehen psonters wehn Mann tapei mir zu drinken hat, wohmit ich ferpleibe sein semper ör

Stanislaus.

Es kamen mir von Portugal Nachrichten zu beim Abendmahl. Drum trink' ich froh ein Gläschen mehr. Es fährt der König Manuel, Das freut mich nämlich, meiner Seel, Im Panzerwagen geht umher. Im eisernen Automobil Befehlen Bomben ja das Ziel, Und spielen Kugeln für die Kat. Ein König ist im Panzerkrank Wohl aufbewahrt, Gott Lob und Dank; Als seines Volkes höchster Schatz.

Rägel: „Aber hä! Jetz hömde mer d' Polizeistund gleich über. Ihr chönd ich gewüre miener wänd. Es ist ja bim Strahl es Glück, es ist lang gnug gange und säß isches.“

Chueri: „Es fragt si iez nu no us wenn. Wenn sie sie us dä Morgen um drü aseze, so chä's schlegli dä Steihauere und dä Bürste bindere gleich si. D'Sozialiste wäred si übrigens woll wehre, die wehred si für als guets.“

Rägel: „Sie chönd si dänn wehre, wenn 157 Fägäbe für d'Stiftzügig ange sind, wie dä Rimbelt gleich hät.“

Chueri: „Gaggelarügig! Erstes hät er J meh weder 100 zwilf giebt und zweites find meh weder d'Hälfte däbi, wo sie nach dä Zwei wänd. Ä Studente-verbindig well sie jo us de Morgen am siebne bis z' Abig am sechse wege dem cheile Lärme, wenn's am schönste schlofe seiged.“

Rägel: „Die jelled dä Tag — i hä schier giebt siue und säß jelled f.“

Chueri: „Ihr kennet dä Gomang nonig, Rägel. Wenn's Polizeistund ischred, so taucht mi wieder à neu schöni Sünd us, wie wo d'Stündler d'Schmalzgrueb abgeschafft händ! Jetz händ's dä Brots. D'Liebi und dä Durst chamer mit kener Polizei vo dr Welt abtöde; je meh, daß mer's verhebet, desto verflüchtert blaged f' em, sei's denn zwölf oder viertelüber.“

Rägel: „Ihr sind dr Ernst, wo s' verwütsched na dä Zwölfe und säß sinder.“

Chueri: „Ja mi, am viertelnachfeusi dä Morge bringed f' jo Gu dänn au.“

Na aber!

A. zu B.: Heute habe ich 30 Fr. für meinen Artikel gegen die Trunkfahrt erhalten! Jetzt komm mit, das Geld wird verloffen!